

### Entwicklungsarbeit am Äquator

Thomas Konitzer, Leiter des Bereiches Organisation/Informatik, zieht es nach Ruanda, um eine Akademie für Mikrofinanzinstitute aufzubauen.

So etwas nennt man wohl Abenteurergeist: Thomas Konitzer wird sein berufliches Leben in Kürze ordentlich umkrempeln. Bereits Anfang August wird der Leiter des Bereiches Organisation/Informatik die Bremer Landesbank verlassen, um im ostafrikanischen Ruanda Entwicklungshilfe zu leisten. Der 38-Jährige freut sich darauf. Schließlich weiß er, dass er dort gebraucht wird. Knapp südlich des Äquators im tropischen Hochlandklima, acht Flugstunden von uns entfernt, warten wichtige Aufgaben.



# Mangel hinsichtlich finanzieller Bildung

Sein neuer Arbeitgeber ist die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation. Diese hilft seit 20 Jahren Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern bei der Errichtung eines stabilen Finanzsystems. Konkret unterstützt die Stiftung Mikrofinanzinstitutionen, treibt den Aufbau eines Verbandswesens voran und stärkt lokal tätige Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Ein wesentliches Ziel in Ruanda besteht darin, die dort ansässigen Mikrofinanzinstitute zu professionalisieren. Wobei nicht zuletzt das Thema "finanzielle Bildung" eine bedeutende Rolle spielt. Schließlich sind in diesem Bereich die Probleme besonders groß, es fehlt bereits an den für uns selbstverständlichsten Dingen. Konitzer erklärt: "Betrachten wir das Sparen. Viele Menschen in Ruanda wissen gar nicht, was Sparen überhaupt bedeutet." Deshalb sei es essenziell, bereits Kinder darüber aufzuklären, wie man spart,

warum es wichtig ist und wie man mit seinen Ersparnissen umgeht. Entsprechende Projekte in Schulen sind angelaufen. Auch Konitzer wird sich im Rahmen seines Engagements um Bildung kümmern – konkret um die Bildung der Angestellten von Mikrofinanzinstituten. Seine Hauptaufgabe ist es, eine Akademie für Mikrofinanzinstitute aufzubauen. Auftraggeber ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die ruandische Regierung ist Partner des Projekts.

### Kredite als Hilfsmittel aus der Armut

Die Situation auf dem ruandischen Finanzmarkt gleicht heute der in Deutschland vor etwa 200 Jahren. Zu dieser Zeit wurden hierzulande Sparkassen und Genossenschaftsbanken als Mikrofinanzinstitutionen für Bezieher geringer Einkommen gegründet. Geringverdiener gibt es in Ruanda etliche. Rund 90 Prozent der Bevölkerung seien di-

rekt vom Ertrag ihrer zumeist kleinen Äcker abhängig, bemerkt Konitzer. Das Geld reiche meist gerade zum Überleben. Menschen, die ein Kleingewerbe gründen, eine Ziege oder ein neues Blechdach kaufen wollen, seien gezwungen, sich in ihrem direkten Umfeld Geld zu leihen, da es für Kleinlandwirte schwierig sei, an Bankkredite zu kommen. "Wir wollen die Kreditvergabe pushen und bei Menschen Kleinstbeträge einsammeln, um diese anschließend in Form von Kleinstkrediten an Bedürftige zu vergeben. Damit das ganze System funktioniert, ist es wichtig, dass die Mitarbeiter der Mikrofinanzinstitute ihr Geschäft durch bessere berufliche Bildung besser beherrschen."

# Angebote nicht nur in der Stadt

Doch nicht nur in Sachen Kompetenzund Wissensvermittlung gibt es in Ruanda eine Menge zu tun. Konitzer startet mit seinem Akademieprojekt – salopp formuliert – bei null. Denn bis-

her gibt es weder ein Gebäude noch Personal. "Die ersten Monate werde ich wohl dafür benötigen, um einen Leiter sowie Assistenten und Trainer zu finden", schätzt er. Wobei er sich geografisch nicht auf die Hauptstadt Kigali beschränken darf. "Die Menschen können es sich nicht leisten, täglich nach Kigali zu fahren. Sie müssen auch die Möglichkeit haben, auf dem Land zu lernen." Was bedeutet, dass in dörflichen Gebieten zunächst entsprechende Infrastruktur geschaffen werden muss. Darüber hinaus kümmert sich der Noch-Landesbanker um die Studienordnung und behördliche Genehmigungen.

#### Wissenstransfer über die Grenzen hinaus

Ist alles auf den Weg gebracht, heißt es, den Betrieb an der Akademie am Leben zu erhalten. Schließlich soll diese ja nicht wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen, wenn die Entwicklungshilfe eines Tages schmilzt. Gewöhnlich dauert ein Projekt der Sparkassenstiftung acht Jahre. Also wird Konitzer auch dafür sorgen, dass das

Geschaffene in das ruandische Leben implementiert wird. Und das ist noch nicht alles: Denn die Bildungsressourcen sollen nicht nur in Ruanda, sondern auch in den anderen Ländern der Ostafrikanischen Gemeinschaft (dazu gehören neben Ruanda auch Kenia, Uganda, Tansania und Burundi) genutzt werden - was für den Wardenburger zahlreiche Flugstunden innerhalb des afrikanischen Kontinents mit sich bringt. Ein Mammutprogramm, das in seiner für zwei Jahre geplanten Auszeit nicht zu bewältigen ist. Er weiß: "Irgendwann werde ich den Staffelstab an einen Nachfolger übergeben."

### Doppelhaushälfte mit Veranda

Die Idee für sein künftiges Engagement als Entwicklungshelfer kam Konitzer übrigens durch eine Anzeige in der Sparkassen-Zeitung vor rund fünf Jahren. Seitdem habe ihn das Thema nicht mehr losgelassen. Als ihn die Sparkassenstiftung im März 2012 ansprach und ihm vier Projekte in Afrika vorstellte, konnte er nicht widerstehen – und ent-

schloss sich für die Aufgabe in Ruanda. Wie praktisch, dass auch seine Ehefrau Britta seit knapp zwei Jahren ebenfalls in Ruanda lebt und strukturelle Arbeit im dortigen Mikrofinanzverband verrichtet. "Voraussichtlich wird es zwischen uns auch einige Überschneidungen im Arbeitsalltag geben", sagt Konitzer. Außerdem freut er sich auf eine Doppelhaushälfte mit Veranda in einem grünen und hügeligen Stadtteil von Kigali, in der sie gemeinsam wohnen werden. Ein Großteil der Bevölkerung lebt in Lehmhütten - davon sind die Konitzers weit entfernt. Sie leisten sich auf ihrem Grundstück sogar eigenes Personal: drei Wächter und eine Haushaltshilfe. "Ob waschen, bügeln, kochen, putzen oder Rasen mähen ich muss mich um nichts kümmern". schmunzelt der Abenteurer. Nicht ohne sich für diesen Luxus gleich zu rechtfertigen, "In Ruanda ist das so üblich. Es wird sozial erwartet, dass Weiße Einheimische beschäftigen." Ach ja: Einen Chauffeur hat er auch.

### Warmwasser- und Stromausfälle inbegriffen

Was er an seinem Zielort besonders schätzt? "Die Zuversicht der Menschen. Dass sie trotz ihrer teilweise furchtbaren politischen Vergangenheit mit blutigen Bürgerkriegen stets nach vorne blicken." Natürlich kennt Konitzer auch die Probleme des Landes: zum Beispiel zwischen den Bevölkerungsgruppen Hutu und Tutsi, die sozialen Ungerechtigkeiten oder die fehlende Pressefreiheit. Auch dass seine Dusche teilweise kalt bleiben, der Strom ausfallen und das Wohnzimmer von Kakerlaken heimgesucht werden könnte, kann ihm nichts anhaben. Schließlich hat er ein handfestes Motiv: "Ich möchte alles das, was ich in Deutschland an Privilegien genossen habe, für einen sozialen Zweck einsetzen." (mth)

